

Obolen

Mitteilungen der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V.

11. Jahrgang

Nr. 23

2012



EDITORIAL. Liebe Mitglieder, im Jahr 2011 war es um Seume etwas ruhiger geworden – nach dem ereignisreichen Jubiläum von 2010. Es hieß Atem zu schöpfen für das nächste große Seumejahr 2013, den 250. Geburtstag des Spaziergängers nach Syrakus.

Im Stillen haben wir schon angeknüpft an 2010: mit den Arbeiten am Sammelband *Seume und Leipzig*, der noch 2012 erscheinen soll; mit der Neugestaltung unserer homepage, die jetzt leicht und aktuell betrieben werden kann und offen für Hinweise ist; und mit Ideen und Vorarbeiten für eine Vortragsreihe 2013 sowie eine Kooperation mit den anderen Seume-Institutionen, zuallererst in Grimma mit Arethusa.

Der Schwerpunkt der Veranstaltungen soll anlässlich des Geburtsjahres auf einer Popularisierung von Seumes Werk und Leben liegen: für welche ganz eigenen Charakteristika wird Seume als Mensch und Autor in der Wissenschaft und letztlich beim Leser besonders geschätzt? Was macht die anhaltende Berühmtheit des Wanderers aus, der sich doch weder als Dichter noch als Gelehrter bezeichnet sehen wollte? Wir sind neugierig auf die ganz unterschiedlichen und individuellen Antworten, die jeder von Ihnen eingeladen ist zu geben, um etwas mehr Seume in die Welt zu tragen. Wer Interesse hat, sich auf seine Weise der Vortragsreihe anzuschließen, setze sich bitte mit Otto Werner Förster oder Gabi Pahnke in Verbindung.

Nicht zuletzt waren wir befasst mit diesen *Obolen*, die wieder kritische Beiträge und Quellenfunde mit plaudernden Tönen, erstaunlichen Fundstücken und sogar einem Rätsel verbinden. Dass Seume bei allem Widerspruchsgeist nie jemandem als mögliches Opfer der Guillotine erschien, ist nur eine augenzwinkernde Erkenntnis dieser Ausgabe, und ein Beweis, dass sein *Perfer et obdura* nicht selten auch seinen ausdauernden Mut zum Widerspruch benannt haben dürfte.

Weniger Mut als Beharrlichkeit braucht es bei uns, auch in diesem Jahr an die Zahlung der Mitgliedsbeiträge zu erinnern, da dann doch die Mehrzahl unserer Mitglieder den »Mut« zur Einzugsermächtigung nicht aufbrachte ... Zuversichtlich sind wir dennoch, dass auch in diesem Jahr die Beiträge nach und nach ins Gedächtnis rücken und uns ermöglichen, auch 2013 erneut ein würdiges Jubiläumsjahr begehen zu können.

In diesem Sinne: *Perfer et obdura* und Heldenmut!

Gabi Pahnke Georg Meyer-Thurow Otto Werner Förster

Georg Meyer-Thurow

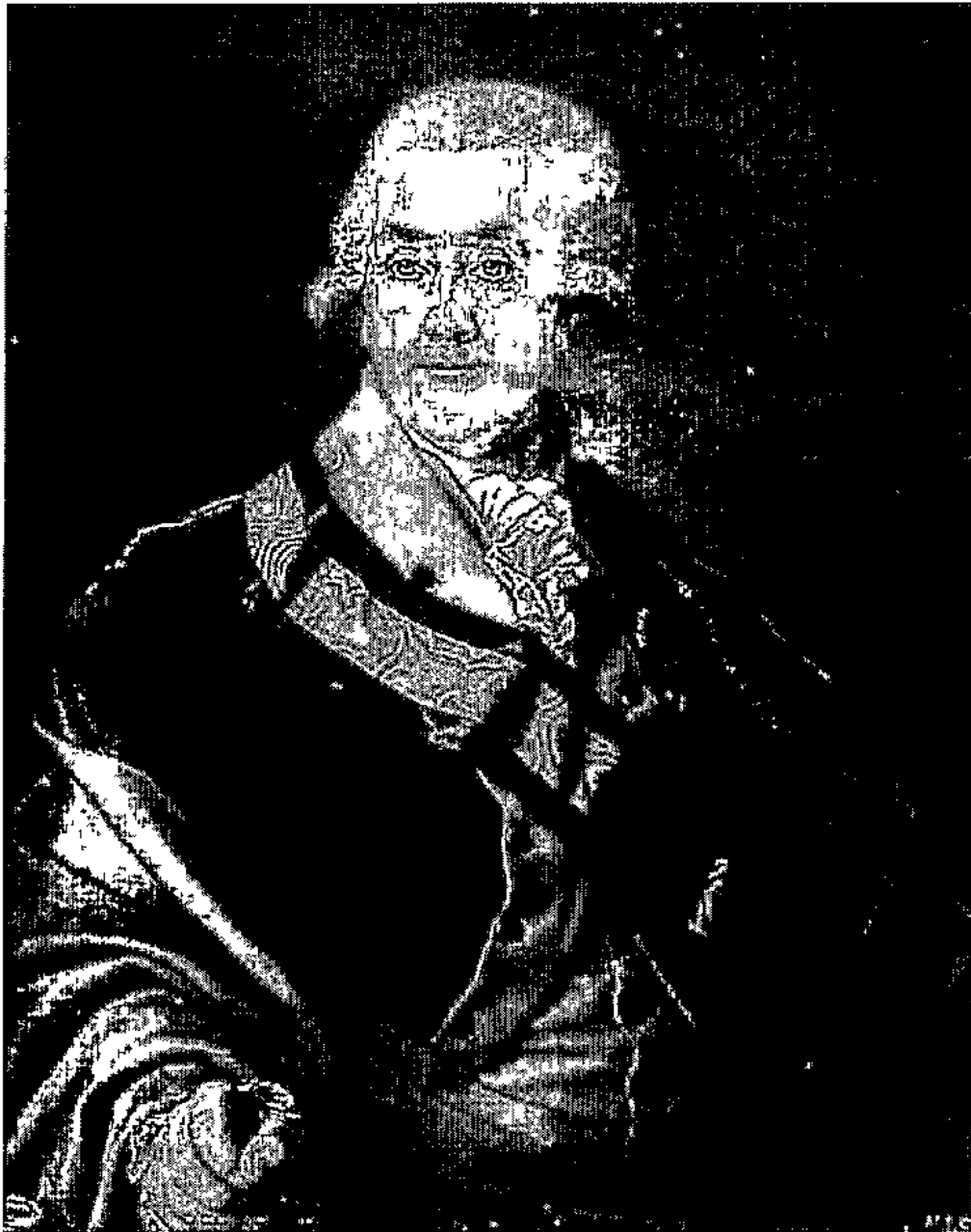
EIN »MEISTERSTÜCK DER KABALE« UND EIN »MUSTER VON NIEDERTRÄCHTIGKEIT«
Zu Seumes »Hauptarbeit« im Dienst des Generals Igelström in Warschau. Dokumentation.

UNTER DEN ARBEITEN, die Seume im Dienst des Generals Otto Heinrich von Igelström (1737-1823) in Warschau zu erledigen hatte, war eine, der herausragende Bedeutung zukam. Wenigstens wollte Seume dies im Januar 1810 seinem Briefpartner Christoph Martin Wieland aus nicht ganz uneigennütigen Motiven glauben machen, als er mit Wielands Hilfe den Versuch unternahm, aus St. Petersburg eine Pension zu erhalten.

»Meine Hauptarbeit«, schilderte Seume die Verdienste, die er sich 1793 bei der Besetzung und Teilung Polens erworben hatte, »war wohl ein Memoire des General Igelstroem an den Gesandten Siewers, wie die Dietinen [d.h. Landtage = Provinzialversammlungen des polnischen Adels]¹ zum Vorthail der Russen einzurichten, zu leiten und zu – bestechen wären, ein Meisterstück der Kabale, genannt politische Klugheit, von der einen, und ein Muster der Niederträchtigkeit von der andern Seite. Ein Oberster hatte fünf Tage nicht zur Zufriedenheit des Generals daran gearbeitet: man war genöthigt es mir zum Redigieren zu geben, schloß mich einige Tage ein, und das Brouillon [d.h. der Entwurf] sogar kam in das Archiv, da ich wegen anderer dringender Arbeiten nicht Zeit hatte, es noch einmahl zu kopieren. Niemand als der Gesandte, der General und die Kanzley Direktoren haben etwas davon erfahren. Ich lege den Inhalt nicht gern auf das Papier, obgleich die Sache nunmehr fast so gut als in den dreyßigjährigen Krieg gehört«. ²

Der Text dieses »Memoires« galt lange Zeit als unbekannt und nicht auffindbar, als zählte es tatsächlich zu den gut gehüteten Arkana russischer Politik. Das hat sich mittlerweile geändert. Fund und Fundort des Textes habe ich in einem 2008 erschienenen Beitrag über »Seume im Dienst des Generals Igelström 1792-1794« vermeldet.³ Hier soll nun der schon 1858 an abgelegener Stelle veröffentlichte Text abgedruckt und damit der Forschung leichter zugänglich gemacht werden. Erläuterungen zum Text, knappe Hinweise zu dessen Vor- und Wirkungsgeschichte, der Verweis auf offen bleibende Forschungsprobleme finden sich in meinem oben erwähnten Beitrag. Was an dieser Stelle folgt, ist der Abdruck des Textes, so wie er sich in der 1857/1858 in vier Bänden erschienenen Biographie des russischen Staatsmanns und (in dem hier interessierenden Jahr 1793) Botschafters in Warschau, Jakob Johann Sievers (1731-1808), gefunden hat, deren Verfasser, der deutsch-russische Historiker Karl Ludwig Blum (1796-1869), sich auf reichhaltiges Quellenmaterial stützen konnte, das aus dem Besitz der Familie Sievers stammte.⁴ Hinzugefügt werden dem Text nur einige für das Verständnis unbedingt notwendige Kommentare:

»Hier habe ich das Vergnügen, Ew. Excellenz mein Tableau zu überschicken, in welchem zu jeder Diätine ein Geschäftsträger, namentlich von unserer Seite, wie auch, um sein Wort geltend zu machen, die Anzahl der Truppen bestimmt wird, (Fortsetzung Seite 4)



Otto Heinrich von Igelström

ZUM BILD: Das Bildnis zeigt Otto Heinrich von Igelström. Dieses Bildnis ist nicht signiert. Dennoch ist der Maler bekannt. Es handelt sich um den bedeutendsten russischen Porträtmaler seiner Zeit, Dimitrij Grigorjewitsch Lewizkij (1735-1822), in dessen 1964 in Moskau erschienenem Werkverzeichnis, herausgegeben von Natalija Michajlovna Gersenzon-Cegodaeva, es als Nr. 167 (S. 413) aufgeführt ist. Das Bild soll sich hiernach in der Porträtgalerie der ehemaligen Zarenresidenz Gatschina südlich von Sankt-Petersburg befinden. Der Maler war auch Seume ein Begriff. In seiner 1797 erschienenen Arbeit *Ueber das Leben und den Karakter der Kaiserin von Russland Katharina II.*, in der sich Seume als Autor nicht zu erkennen gegeben hatte, spendete er hohes Lob:

»Dieses [gemeint sind Stipendien für Bildungsreisen ins Ausland] hat Rußland Männer gegeben, die auch bei den Ausländern als Künstler von gründlicher Wissenschaft, echtem feinen Geschmacke, und überhaupt von wahrem Kredit aufgeführt werden können. Unter diesen sind die Maler Kosslow und Iwanow in der Geschichte, und Lewitzky in Porträten.«¹⁸

die den 12. (Mai a.St.) bei jedem Ort, wo Diätinen gehalten werden, eintreffen müssen. Ich schließe die Abschriften des Befehls, den ich den Corpscommandeurs gegeben, nebst meiner Instructio an die Geschäftsträger bei.⁵ Letztere können und werden nicht eher in Action treten, als bis sie von Ew. Excellenz die Instruction, wie sie sich zu verhalten haben, bekommen, und von Ihnen, mein Gönner, diejenige Person aus dem Lande angewiesen sein wird, der Sie Ihr ganzes Zutrauen, um die Geschäfte der Diätinen zu vollziehen, gewidmet haben.

Ich bin von dem Fürsten Repnin⁶ während der Radomschen Conföderation⁷ gebraucht worden, die Diätinen im Krakauischen zu machen; und nehme mir also die Freiheit, Ihnen den Gang der Sachen so zu schildern, wie er von ihm behandelt wurde. Er hatte damals zum Conföderationsmarschalle⁸ einen Grafen Wilipolski⁹, der ganz russisch war; allein er glaubte, daß dieses nicht hinlänglich wäre, und trug also die Vollziehung des Landtags einem Grafen Poninski¹⁰ und mir auf. Wir beide waren dergestalt an einander gebunden, daß einer ohne den andern nicht handeln, noch andere Sprache oder Worte führen konnte. Er bekam für seine Mühe ein Geschenk von 500 Ducaten, wovon ich nichts wissen mußte, aber dennoch wohl wußte. Ich erhielt 1000 Ducaten; mußte aber davon genaue Rechenschaft ablegen, und hatte, wenn es nöthig sein würde, die Erlaubniß und den Befehl, auf Anzeige des Grafen Poninski Stimmen zu kaufen. Diese Stimmen sind nicht die der großen Herren, sondern nur des kleinen Adels, der die meisten besitzt, und folglich das Uebergewicht bei den Diätinen giebt, und mit seinen Stimmen handelt. Man kauft sie zu 10, zu 15 und höchstens zu 30 Ducaten. Mein ganzer Aufwand bei den Diätinen Prospowitz¹¹ und Oswotziny¹² belief sich, wenn ich mich recht erinnern kann, auf 200 bis 300 Ducaten, ohne meine Reise nebst persönlichen Ausgaben.

Es war mir auch ein geheimer Befehl gegeben, genaue Obacht, sowohl auf Wilipolski, als Poninski zu haben, ob sie gleich die Unsrigen waren, damit sie nicht eben zu einer Zeit umsatteln möchten, wo man keine andere an ihre Stelle setzen könnte, und folglich mit allen Mitteln zu spät gekommen wäre. Auch wurde mir aufgetragen dafür zu sorgen: 1) Daß nur diejenigen zu Abgeordneten gewählt würden, deren namentliche Liste mir der Ambassadeur gegeben hatte; und die er nicht selbst gewählt, mußte mir der von den polnischen Herren, mit dem ich so genau verbunden war, anzeigen. 2) Daß die Instruktionen Wort für Wort den Abgeordneten so eingehändigt wurden, wie sie von dem Ambassadeur abgefaßt und zur Vollziehung nach den Diätinen geschickt waren. 3) Der Marschall der Diätinen war der Marschall der Conföderation. Dieser mußte den Abend vorher den ganzen Gang der Sache, wie sie den Tag der Diätine successive vorgetragen und angeschlossen werden sollte, mir schriftlich eingeben, damit ich bei der Vollziehung sogleich wissen konnte, ob etwas stecken geblieben, und als Gast hatte ich einen Stuhl neben dem Marschalle unter den Räthen der Conföderation. 4) Die Instruktion der Abgeordneten, ehe sie unterschrieben ward, wurde mir vorgelesen, damit ich wissen konnte, daß sie gleichlautend mit der vom Ambassadeur gegebenen war, und alsdann erst wurde sie unterschrieben. 5) Bei Eröffnung der Diätine wurden verschiedene Schriften vorgelesen, nämlich 1) das Universal oder ein Brief vom Könige, 2) vom Nuncius und vom Bischof des Diöces, 3) vom Woywoden¹³, vom

Feldherrn, vom russischen Ambassadeur, und dann noch von verschiedenen abwesenden Figuranten, die zur Diätine gehörten. Es war mir aber von dem Ambassadeur vorgeschrieben, daß nur des Königs und sein Schreiben gelesen würde; alle übrige obengenannte aber hatte ich Befehl, ohne Ausnahme zu keiner Vorlesung kommen zu lassen, sondern sie durch ein nie masz zgody¹⁴ zu ewiger Vergessenheit zu verdammen. Bei diesem Artikel muß sowohl dem polnischen Herrn, der zur Vollziehung der Diätine gewählt ist, als auch dem Bevollmächtigten russischer Seite scharf eingeprägt werden, daß keine Lectüre, sie möge gut oder schlecht sein, geschehe, die nicht von Ihnen bewilligt wird. Desgleichen müssen auch beide von Ew. Excellenz Bevollmächtigte gleich bei ihrer Ankunft den Grod¹⁵ des Ortes, wo die Diätine gepflegt wird, unter ihre Aufsicht nehmen, und scharf bewachen, daß keine Protestation oder Receß ohne ihr Wissen und ihre Bewilligung im Grod eingeschrieben werde.¹⁶

Dieses ist ungefähr nach meiner Meinung der Stoff zu den Instructionen, die Ew. Excellenz den Bevollmächtigten zu geben belieben werden, mit der Hinzufügung, daß im nothwendigen Fall weder Gewalt, Ueberredung, noch Großmuth in Austheilung der Ducaten gespart werde, um durch Furcht, Liebe oder Eigennutz zu wirken. Die Geldsumme für die Stabsofficiere zur Bestreitung der unumgänglichen Kosten werden Ew. Excellenz selbst bestimmen; aber weniger als 200 Ducaten kann ihnen bei der kleinsten Diätine wohl nicht gegeben werden. Diese Summe muß steigen nach Verhältniß der Zahl des Adels, wo die Diätine gehalten wird, oder nach dem Bewußtsein, daß mehr oder weniger Freunde vom System Ew. Excellenz gegenwärtig sind. Was das nämliche, anlangend die inländischen Marschälle und Präsidenten, betrifft, so muß ihr Theil richtig und genau entweder nach dem Einflusse, den diese Männer in der Provinz haben, oder nach ihrem kleinern oder größern Golddurst abgemessen werden; aber weniger als 500 Ducaten sind ihnen wohl nicht anzubieten. Sind es aber solche, die von Ew. Excellenz Starosteien¹⁷, oder Stellen zu erwarten haben, so müssen sie schon par point d'honneur dienen, ohne russisches Geld zu genießen.«

Anmerkungen

¹ »Dietinen« bzw. »Diätinen«, aus dem Französischen übernommen: »diète«, das für den polnischen Sejm, d.h. Reichstag, und »diétine«, das für den polnischen Sejmik, d.h. den Landtag bzw. die Provinzialversammlung, verwendet wurde. Mein herzlicher Dank geht an Andreas Lawaty für die Hilfe bei der Kommentierung des abgedruckten Textes.

² Johann Gottfried Seume: Briefe. Hg. Jörg Drews und Dirk Sangmeister. Frankfurt/M.: Deutscher Klassiker Verlag 2002, S. 608.

³ Der Beitrag, der auf einen 2004 in Riga gehaltenen Vortrag zurückgeht, ist erschienen in: Jörg Drews (Hg.): In Polen, Palermo und St. Petersburg. Vorträge der Colloquien zu Johann Gottfried Seume in Grimma, Riga und Tartu 2003 und 2005. Bielefeld: Aisthesis 2008, S. 27-41.

⁴ Karl Ludwig Blum: *Ein russischer Staatsmann. Des Grafen Jakob Johann Sievers Denkwürdigkeiten zur Geschichte Russlands*. 4 Bde. Leipzig und Heidelberg: Winter 1857/58, hier: Bd. 3 (1858), S. 232-236.

⁵ Bei Blum nicht abgedruckt.

⁶ Nikolai Wassiljewitsch Repnin (1734-1801), russischer Generalfeldmarschall, Staatsmann und Diplomat, 1763-1769 Gesandter Russlands in Warschau.

⁷ Am 23. 6. 1767 in Radom vollzogener Zusammenschluss aller prorussischen polnischen Adelsgruppierungen, die gegen die Reformpolitik ihres Königs opponierten. Dazu: George T. Lukowski: *The Szlachta and the confederacy of Radom 1767/ 68. A study of Polish nobility.* Rom: Inst. Histor. Polonicum 1977.

⁸ Marschall war der Vorsitzende einer Provinzialversammlung der Adligen. Er wurde Konföderationsmarschall wenn eine »Konföderation«, d.h. ein Adelsbund geschlossen wurde, in Opposition zum König oder zur Herstellung von Beschlussfähigkeit, weil innerhalb einer Konföderation das Vetorecht des einzelnen Abgeordneten ausgesetzt und die Mehrheitsentscheidung eingesetzt wurde.

⁹ Gemeint ist Franciszek Wielopolski (1732-1809), 1767-1768 Marschall der Konföderation von Krakau.

¹⁰ Adam Poninski (1732-1798), einer der Anführer der Konföderation von Radom, bekannt als ergebenen und käuflicher Protégé der russischen Teilungsmacht.

¹¹ Proszowice, Sitzungsort eines Sejmiiks (der Diätine) der Wojewodschaft Krakau.

¹² Gemeint ist möglicherweise Oswiecim, ebenfalls Sitzungsort eines Sejmiiks (der Diätine) der Wojewodschaft Krakau.

¹³ Wojewode, Verwaltungsbeamter an der Spitze einer Wojewodschaft.

¹⁴ »nie masz zgody«, wörtlich: »es gibt kein Einvernehmen«, eine Formel, die als Liberum Veto bekannt, dem einzelnen Abgeordneten im Reichstag bzw. im Landtag die Möglichkeit gab, mit einer einzelnen Stimme den Beschluss, manchmal sogar die Sitzung selbst zu »sprengen«. Das Vetorecht, das die persönliche und staatsbürgerliche Freiheit eines jeden Adligen betonte und eine Einstimmigkeit aller Beschlüsse zum Ziel hatte, eignete sich, wie hier ersichtlich, besonders gut als Manipulationsmittel durch eine Macht, die selbst keine Adelsdemokratischen Instrumente kannte.

¹⁵ Verwaltungs- und Rechtsprechungsinstanz eines Burgbezirks (gród = Burg).

¹⁶ Rechtsakte erhielten Rechtsgültigkeit durch die Registrierung im Grod, d.h. die Eintragung in die Grodbücher. Zu diesen Büchern vgl. Jozef v. Lekszycki, *Die ältesten großpolnischen Grodbücher.* 2 Bde. Leipzig: Hirzel 1887/ 89.

¹⁷ Verwaltungsamt (Aufsicht über Land bzw. Provinz) mit Dienstgütern und entsprechenden Einnahmen versehen.

¹⁸ Zit. nach der Ausgabe in: ders.: *Werke* in 2 Bdn. Hg. von Jörg Drews. Frankfurt/ M.: Deutscher Klassiker Verlag 1993, Bd. 2, S. 302.

PLAUDEREI ÜBER SEUME, KÜTTNER UND ANDERE

Vortrag anlässlich der Mitgliederversammlung der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft
am 1. Oktober 2011 in Leipzig

ALS ICH VOR KNAPP ZEHN JAHREN Albert Meier in Leipzig hörte, der über die Unzuverlässigkeit von Johann Gottfried Seumes Beschreibung seiner Reise durch Italien und Frankreich referierte, stürzte mein Idol in den Abgrund. Ich hatte Seume vor allem wegen seiner Wahrhaftigkeit, seines Mühens um Gerechtigkeit, seines Mutes und seines Durchsetzungsvermögens, auch wegen seines schöpferischen Umgangs mit der Sprache geliebt. Nun sollte das alles nicht mehr so sein, vielleicht hatte er nicht einmal den Ätna bestiegen. Man lässt sich nicht gern ein Vorbild vom Sockel stürzen. Nach Erholung vom ersten Schrecken begann für mich ein langer Prozess, der darin bestand, die im *Spaziergang* erwähnten Reiseschriftsteller zu überprüfen, um Seume für mich zu retten.

Dieser hatte sich nach der Rückkehr von Syrakus viel Zeit gelassen, um bewaffnet mit den Veröffentlichungen seiner Vorläufer, seinen eigenen Notizen und seinen Briefen von unterwegs den ›Spaziergang‹ zu beschreiben. An Beispielen über die Armut, die Bettelei, die Rosalia und die Aetna-Besteigung werde ich die einzelnen Autoren zu Wort kommen lassen.

Es handelt sich um folgende Reisenden bzw. ihre Reisebeschreibungen: Patrick Brydone (1741-1819), Johann Hermann von Riedesel (1740-1785), Karl Gottlob Küttner (1755-1805), Friedrich Münter (1761-1830) und Johann Heinrich Bartels (1761-1850).

Riedesel und Bartels benutzten eigene Mittel zur Reisefinanzierung, Münter erhielt ein Stipendium des dänischen Königs, während Brydone und Küttner Reiseleiter für wohlhabende Briten waren. Seume hingegen nutzte gespartes, geschenktes und geliehenes Geld. Er verschmähte auch öffentliche Verkehrsmittel und war überwiegend zu Fuß unterwegs. Das gab ihm einen anderen Status als den gewöhnlichen Reisenden. Brydone beschreibt an mehreren Stellen Fußgänger, wovon die beiden nachfolgenden Zitate einen Eindruck vermitteln: »zu Fuß gehen ist daselbst [Neapel] weit schimpflicher als Stehlen, und wer da seine Beine und Schenkel brauchet, wird für einen Pferdejungen angesehen und von allem, was gute Gesellschaft heißt, verachtet.« Und an anderer Stelle: »Da nun zu Palermo so wohl als zu Neapel das zu Fuß gehen unter allen Dingen das schändlichste ist, so setzte uns dieser unglückliche Zufall [der Bruch der Kutsche] der Gefahr bloß, unseren Charakter auf immer zu beflecken.«

Wenn Fußgänger in ihrer sozialen Stellung derart negativ angesehen wurden, braucht man sich nicht zu wundern, dass Seume nie zum Essen eingeladen wurde. »Die Herren des Klosters luden mich ein zum Fasttage bei ihnen zu essen. Dieses ist die einzige Mahlzeit, die ich in Italien bei Italienern genossen habe; und sie war stattlich. Von den übrigen Herren habe ich viel Höflichkeit erhalten, aber nichts zu essen.« Allerdings ist es kaum vorstellbar, dass der italienische Altertumswissenschaftler Saverio Landolina (1743-1814) ihn in Syrakus nicht zum Essen eingeladen haben sollte.

Wenn ich an Essen denke, ist der durch Armut erzeugte Hunger nicht fern und damit auch die Bettelei. Seume gibt den sozialen Verhältnissen und dem Einfluss der Kirche Schuld an der Armut und Bettelei. Das klingt bei Küttner ganz anders: »Also – unbedingtes Geben ist

ein sicheres Mittel, die Bettler von außen her anzuziehen, ihre Zahl von innen zu vermehren, und dem Trägen und Taugenichts eine sichere Aussicht seiner künftigen Versorgung vorzuhalten.« Hier ist wohl zu unterscheiden zwischen tiefer Armut und Lebenserwerb durch Bettelei. Dazu auch folgendes Brydone-Zitat: »Die armen Leute dieses Dorfes haben uns ausgefunden, und mit Mienen, die ihr ganzes Elend ausdrückten, unsre Thüre belagert. Ich musste ihnen etwas geben. – Die armen Geschöpfe! Wie sie uns mit Segnungen überschüttet haben, und wie vergnügt sie wieder in ihre niedrigen und elenden Wohnungen zurück gekehrt sind!« Etwa 30 Jahre später beschreibt Seume Sizilien ebenso wie Brydone: »Die Bettler kamen in den jämmerlichsten Erscheinungen, gegen welche die römischen auf der Treppe des spanischen Platzes noch Wohlhabenheit sind: sie bettelten nicht, sondern standen mit der ganzen Schau ihres Elends nur mit Blicken flehend in stummer Erwartung an der Tür. Erst küsste man das Brot, das ich gab, und dann meine Hand.« Aus Venedig berichtet Seume: »Das Traurigste ist in Venedig die Armut und die Bettelei. Man kann nicht zehn Schritte gehen, ohne in den schneidendsten Ausdrücken um Mitleid angefleht zu werden; und der Anblick des Elends unterstützt das Notgeschrei des Jammers. Schon Küttner hat viele Beispiele erzählt, und ich habe die Bestätigung davon stündlich gesehen.« Diese sind tatsächlich bei Küttner nachzulesen, und er gibt eine Erklärung für die Armut der besonders ins Auge fallenden Bettlerinnen aus offensichtlich früher wohlhabenden Kreisen:

»Mancher hat seine Stelle verloren, die er sonst unter der Regierung hatte; andern ist dieser oder jener Nahrungszweig abgeschnitten, von dem er unter der alten Form der Republik lebte. [...] Wieviele Advocaten und Schreiber z. E. müssen nicht zu Grunde gerichtet seyn, seitdem die Unterthanen vom festen Lande nicht mehr genötigt sind, jede Kleinigkeit in die größeren Instanzen zu Venedig zu treiben.«



Nun komme ich zu der Schutzheiligen von Palermo, Rosalia, über die und deren Verehrungskult Brydone seitenlang schreibt. Im Zusammenhang mit Seumes Bericht, dass er auf dem Monte Pellegrino seinen Namen auf die Nasenspitze der Heiligenabbildung schrieb, fiel mir folgende Stelle von Brydone auf: *»Wir fanden die Heilige in ihrer Grotte in eben derselben Stellung liegen, in welche sie soll entdeckt worden seyn, ihr Haupt sanft an ihre Hand gelehnt und vor ihr ein Crucifix. Es ist eine Bildsäule von feinsten weißem Marmor und von ganz vortrefflicher Arbeit. Sie liegt in dem innern Teil der Höle auf eben der Stelle, wo die heilige Rosalia starb. Es ist das Bild eines lebenswürdigen jungen Mädchens von ungefähr fünfzehn Jahren, das in einer Andachtsübung begriffen ist.«*

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Seume auf weißen Marmor seinen Namen setzte. Dass es sich um ein Gemälde handeln soll, wie Seume schreibt, kann wohl ausgeschlossen werden. Wenn Brydone von einer *»Bildsäule«* spricht, wird er damit vielleicht eine steinerne Säule oder einen Pfeiler bzw. eine stehende Steinplatte meinen, die entweder ein Relief oder ein Gemälde enthält, ähnlich den hölzernen Kruzifix-»Häuschen«, die in katholischen Gegenden überall am Wegesrand stehen. Dann würden sich Brydones und Seumes Beschreibung nicht widersprechen. Da aber noch heute tatsächlich eine (liegende) Skulptur in der Rosaliengrotte vorzufinden ist, mag es auch sein, dass Seume den Begriff *»Gemälde«* weiter gefasst hat, was durchaus üblich war, z.B. auch zur Beschreibung einer Stadt, wie etwa bei Carl Ludwig Fernows *Sitten- und Kulturgemälde von Rom*.

Als Seume das Abbild der Rosalia besuchte, hatte er schon die Besteigung des Aetna hinter sich, die vor und nach ihm unzählige Male exerziert und dann beschrieben wurde. Von den oben erwähnten Autoren konnte ich Riedesel, Brydone und Bartels mit Seume vergleichen, zusätzlich den fast vergessenen William Lithgow (1582/83-1645). Im Klappentext einer kürzlich erschienenen Neuausgabe seiner Reiseschilderungen steht: *»Als im Jahre 1603 der 21-jährige schottische Schneiderjunge unter dem Fenster seiner Liebsten singt, schneiden ihm ihre Brüder beide Ohren ab. Da entschließt sich der junge Mann, in den Orient aufzubrechen, wo unter dem Turban der Verlust von zwei Ohren nicht auffällt. Meist zu Fuß bereist er weite Teile der Welt.«* Den Vulkan bestieg er mit einem vom Bischof von Randazzo gestifteten Führer wenig nach dem Ausbruch am 25. Juni 1614 und beschrieb emotionslos die drei Krater, die Hitze, den Schnee und die Stelle, an der sich Empedokles *»in die Feuerschlünde gestürzt hat, um den Ruf zu erlangen, er sei zum Gott geworden«*. Ob Seume von Lithgow wußte, ist mir nicht bekannt. Riedesel bestieg den Berg 1767, er litt sehr unter der Kälte und wurde am höchsten Punkt zu den folgenden Gedanken inspiriert: *»Die Wolken schweben unter dem Gipfel des Berges, und die Sonne bildet die schönsten Schattierungen; man glaubet der Natur zu gebieten, und scheint über die Menschheit erhaben, wenn man sich über alles, was sterblich ist, so hoch empor siehet. Elende Menschen, welche wie Ameisen in einem engen Bezirke sich um einen Strohhalm streiten, was ist ein Königreich gegen die Erde; was die Erde gegen das unendliche Meer; was das Meer gegen das ganze Weltsystem? Glückliche ist nur derjenige, welcher frey und ungezwungen wenigstens auf der Erde seinen Aufenthalt sich wählen kann, und denselben ohne Kummer genießet, da so viele Menschen als Sklaven an güldenen Ketten ihre Lebenszeit zubringen!«*

Brydone, der Riedesel in der Übersetzung von Johann Reinhold Forster (1729-1798) gelesen hatte, beschreibt den Morgen so: *»Die ganze Atmosphäre entzündete sich nach und nach, und zeigte uns, doch nur noch schwach, die grenzenlose Aussicht um uns her. —*

See und Land sahen noch finster und verworren aus, als ob sie erst aus Ihrem ursprünglichen Chaos hervorkämen; Licht und Finsternis schienen noch nicht geschieden, bis endlich der Morgen anbrach, und die große Scheidung vollbrachte. – Die Sterne verloschen, die Schatten verschwanden, die Wälder, die uns zuvor tiefe, finstere Abgründe geschienen hatten, von welchen kein Strahl zurück kam, um uns ihre Gestalt und Farbe zu zeigen, stellten sich uns als eine neue Schöpfung dar, die von einem Augenblicke zum anderen immer lebendiger und schöner ward. Alles schien ein Zauber zu sein, und wir konnten kaum glauben, dass wir noch auf Erden wären.»

Bartels, der Jurist und spätere Bürgermeister von Hamburg, sieht den Morgen nicht wesentlich anders: *»...und auf einmal wars, als verbreitete sich Lebenshauch über die ganze Erde aus. Die Sonne schwang sich mit göttlicher Pracht und Majestät hervor, und wo ich einen Augenblick vorher noch Dunkelheit, Nebel und Verwirrung sah, war jetzt Licht und Ordnung verbreitet.«*

Man findet noch viele Beispiele unterschiedlicher Reflexionen aus den Reiseerlebnissen, wobei manches gleich ist, beispielsweise das durch Winckelmann auf die Antike reduzierte Interesse an Kunst- und Bauwerken, oder gegensätzlich, wie Küttners Lust an Law and Order, während Seume eher revolutionäre Ansätze hat. Seine Aussage *»Wahrheit und Gerechtigkeit werden immer mein einziges Heiligtum sein«* kann ich allerdings so nicht mehr akzeptieren, denn wahr ist nicht alles, was Seume schreibt, aber poetisch immer und meist besser auch als das, was andere über ihre Reisen schrieben.

Verwendete Literatur:

Patrick Brydone: Reise durch Sicilien und Malta, in Briefen an William Beckford, Esq. zu Somerly in Suffolk, Leipzig 1774.

Karl Gottlob Küttner: Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Teil von Italien, in den Jahren 1797, 1798, 1799. 4 Teile in 4 Bänden. Leipzig 1801.

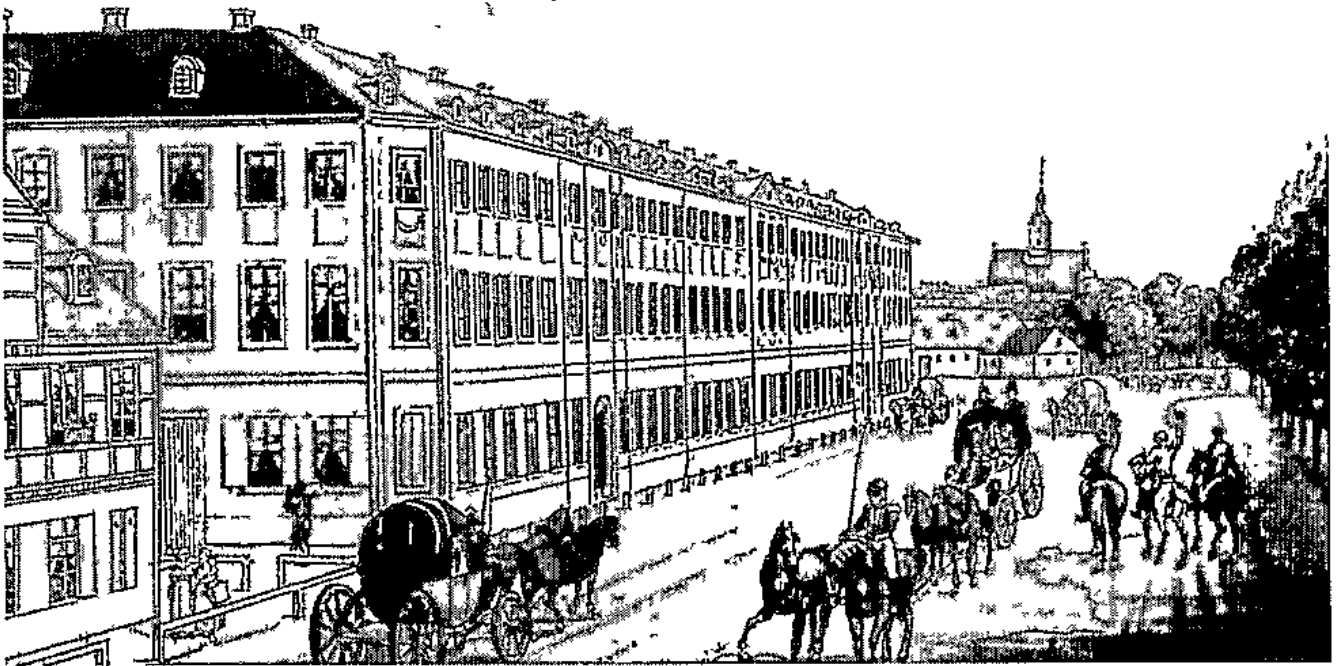
Dorothea Kuhn (Hg.): *Auch ich in Arkadien*. Kunstreisen nach Italien 1600-1900. Ausstellungskatalog Marbach: Schiller-Nationalmuseum 1966 [hier Auszüge der Beschreibungen von Bartels und Münter].

Johann Hermann Riedesel: Sendschreiben über eine Reise nach Sizilien und Großgriechenland 1767, Darmstadt 1939.

Johann Gottfried Seume: Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, Braunschweig und Leipzig 1803.

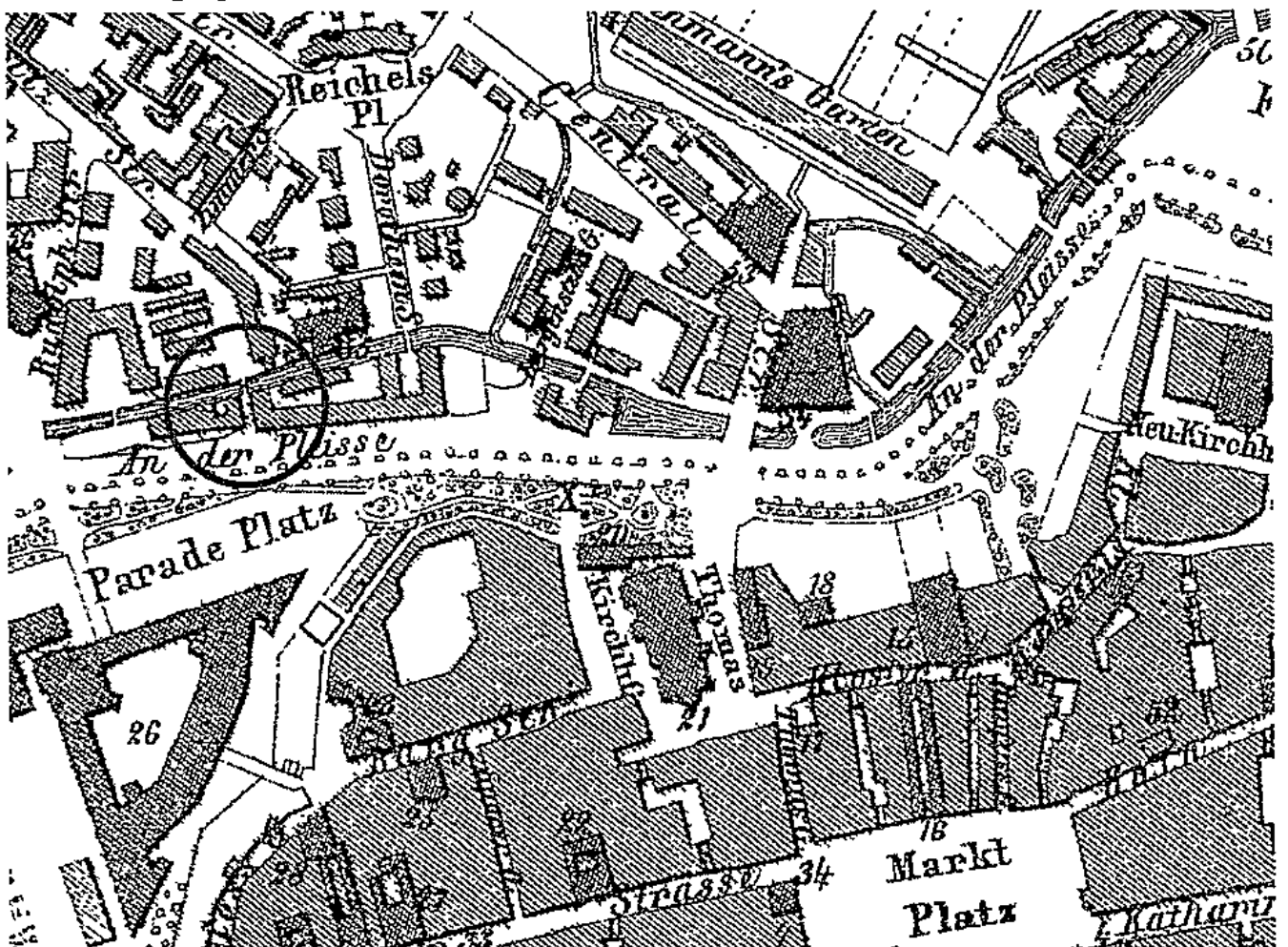
Johann Gottfried Seume: Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, München 1997.

Roger Willemsen (Hg.): Die wundersamen Irrfahrten des William Lithgow, Hamburg 2009.



Ansicht des Hauptgebäudes von »Reichels Garten«. Das Fachwerkhaus ganz links gehörte Ernestis Erben, evtl. von Göschen gemietet (Blick von der Pleißenburg zum Neukirchhof).

Plan von Leipzig, 1866: In der Kreis-Markierung die mögliche Wohnung Göschens (Bild unten).



Früh war ich Sklav erkünstelter Ehre,
 Zigeunerte als vermiietheter Held
 Mit andrem Gelichter über die Welt,
 Besaß zu Luft zu Land und zu Meere
 Viel Herrn, viel Hoffnung und wenig Geld.
 So setzt ich das Leben an eine Chimäre
 Und währte wol wunder noch, was ich wäre.
 Bey meiner Jugend dünkendem Wahn
 Durchkielt ich kreuzweis den Ozean,
 War stolz darauf mit wilden Huronen
 Gepökelt in kleinstem Fischer-Kahn
 Zu steuern ohne Kompaß und Plan,
 Und dann auf umstürzten Felsen-Thronen
 Mit jenem Häuptling vom Wilden-Klan
 Im birkenborkenen Hüttchen zu wohnen.
 Mit Seume wollt' ich im sprudelndem Wahn,
 Ein Alexander und Tamerlan⁴,
 Im Krieg ein freyes Leben mir retten,
 Und lag geschmiedet an eisernen Ketten.
 Das Fantchen⁵ suchte Berge von Gold
 In jenen steinigten Räumen
 Bey lachend schillernden Träumen,
 Und botenlohnt um den Weißpfennigs-Sold.
 Gemiiethet, Freyheit und Menschen zu morden,
 Und war er ihnen auch noch so hold,
 Er sollte, hätt' er's auch nimmer gewollt,
 Sie würgen mit jenen würgenden Horden.
 Und als ihm der Wille zur That geworden,
 Der Neuling vollendet was er gesollt,
 Da lohnten sie'n prahlend mit Lob und Orden,
 Doch nie mit Glück oder Gold.⁶

1 Als Anhang zu meinem 2010 publizierten Beitrag: Über Dichtung und Wahrheit in Seumes Lebensbericht. An Beispielen aus Seumes hessischer Rekrutenzeit. In: Jörg Drews und Gabi Pahnke: »Weimar ist ja unser Athen.« Mit Seume in Weimar. Bielefeld: Aisthesis 2010, S. 13-36.

2 Nicht verzeichnet in dem gerade erschienenen annotierten *Verzeichnis von Seumes Gedichten*, das Dirk Sangmeister verdienstvollerweise zusammengestellt hat, in: ders., Seume und einige seiner Zeitgenossen. Beiträge zu Leben und Werk eines eigensinnigen Spätaufklärers. Erfurt: Ulenspiegel 2010, S. 497-553.

3 Vgl. dazu schon meinen in Anm. 1 angeführten Beitrag S. 30 Anm. 64.

4 Auch Timur (1336-1405), mongolischer Eroberer und Begründer eines zentralasiatischen Großreiches. Als Timur auch bei Seume, der ihn in seiner 1793 erschienenen Schrift *Ueber Prüfung und Bestimmung junger Leute zum Militair* anführt. Siehe ders.: Werke in 2 Bdn. Hg. von Jörg Drews. Frankfurt/ M.: Deutscher Klassiker Verlag 1993, Bd. 2, S. 149.

5 Nach Johann Christoph Adelung [Grammatisch-Kritisches Wörterbuch, 1796] ist der »Fänt« bzw. das »Fäntchen« ein junger Mensch zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter. Später begnet der »Fant« in gängigen Lexika im Sinne eines jungen, unreifen und leichtfertigen Menschen.

6 In diesen letzten Zeilen spielt Münchhausen auf seinen Militäreinsatz im Kampf gegen das revolutionäre Frankreich an, der ihm den hessischen Orden »Pour la Vertue militaire« eintrug.

EINE UNBEKANNTE BRIEFKARTE SEUMES

THORSTEN BOLTE vom Göschenhaus in Grimma hat die Redaktion den Hinweis zu verdanken, dass sich in der 2010 unter dem Titel: *»Von Hof nach Rom. Johann Christian Reinhart. Ein deutscher Maler in Italien«* im Verlag Transit (Berlin) erschienenen Biographie des Künstlers von Dieter Richter eine bislang unbekannte Briefkarte Seumes befindet, die Dieter Richter im Nachlass Reinharts, der in der Staatsbibliothek München verwahrt wird, entdeckt hat. Dieses Billett aus dem Jahr 1804 ist auf S. 87 in Faksimile abgebildet und dessen Wortlaut auf S. 88 abgedruckt. Dabei sind Richter ein paar Lesefehler unterlaufen. Auf zwei sei ausdrücklich hingewiesen: Wo Seume »Tessera« (= Karte) schreibt, hat Richter irrtümlich »Amphora« gelesen. Wo Seume (wohl falsch) »Schömberg« schreibt, steht bei Richter (wohl richtig) »Schönberg«. Der vollständige Text der Karte lautet:

»Diese kleine Tessera soll seyn ein Zeichen der Freundschaft und meine Empfehlung für den Überbringer unsern Landsmann den Herrn von Schömberg, den Sie gewiß am alten Kapitele altdeutsch aufnehmen werden. Meinen Gruß an unseren dortigen Freunde. Fernow ist an Jagemanns Stelle bey der Herzogin Mutter, wo ich ihn vor einiger Zeit gesprochen habe. Leipzig Ihr Freund Seume.«

*

JOHANN CHRISTIAN REINHART (1761-1847), der Landschaftsmaler und Radierer, war nach seinem abgebrochenen Theologiestudium in Leipzig bis 1783 Schüler des Leipziger Malers und Akademiedirektors Adam Friedrich Oeser (1717-1799).

1787 zeichnete er in Meiningen »Schiller, auf einem Esel sitzend«, bekannt als »Schiller in Karlsbad«. Seit 1789 hielt er sich mit Unterstützung des Markgrafen von Bayreuth in Rom auf.

JOHANN GOTTFRIED SEUME begegnete Reinhart auf dem Weg nach und von Syrakus in Rom:

2. – 9. März 1802 (auf dem Hinweg), 2. – 22. Mai 1802 (Rückweg)

Seume an seinen Verleger Johann Friedrich Hartknoch, vor dem 15. Jan. 1803:

»... Wenn Sie meine Personalität stechen lassen, so legt man sie wohl ad caput: als Centaur rangiere ich denn jetzt. Aber die Zeichnung möchte ich doch gern zurück haben; ich kann einem von Reinharts Freunden ein Vergnügen damit machen ...«

Jörg Drews, Seume-Briefe:

»Hartknoch ließ für die Erstausgabe des Spaziergangs Johann Christian Reinharts Zeichnung des wandernden, mit Rucksack und Knotenstock bewehrten Seume als Titelvignette stechen«.

Unter Reinharts Zeichnung steht die Zeile *»Cura fugit multo diluiturque mero«* (Die Sorge schwindet und löst sich auf durch viel unvermischten Wein).



NEULICH hatte ich die Familie von Uckermann hier, die Nachkommen des Freiherrn Johann Jakob von Uckermann (1762-1836), dessen Nachlaß und Bibliothek wir haben. Ich zeigte den etwa 40 Leuten (alle zuletzt hervorgegangen aus der nicht standesgemäßen und deshalb so einige Zerwürfnisse in der Familie auslösenden Ehe Uckermanns) ein paar Bücher mit seinem Besitzstempel, ältere sowie Neuerscheinungen seiner Zeit: *Die Leiden des jungen Werther*, *Kabale und Liebe* – und auch ein Exemplar von **Seumes Spaziergang** ...

Wohl muß es für Uckermann, der in Leipzig bei Clodius über die klassischen Autoren eine Dissertation verfasst hatte, eine schöne Lektüre gewesen sein ...!

*

VON DEN TOTEN AUFERSTANDEN – ODER: WAS FERDINAND FREILIGRATH SEUME IM HIMMEL TREIBEN LIESS

Eine Seele*

Flog zum Himmel eine junge Seele,
Leisen Fluges hob sie sich empor;
Fast ein Kind noch, rein und ohne Fehle,
Trat sie schüchtern durch das goldne Tor.

Und: »Sieh da, das Kind des Patrioten!«
Irrt' ein Murmeln hier und dort im Nu.
Standen auf die besten deutschen Toten,
Schritten hastig auf die Tote zu.

Kam heran der edle starre Seume,
Mann der Freiheit und der Poesie;
Eilte Schiller durch die lichten Räume.
Hutten, Schubart – alle kamen sie.

Sahn sie an mit unverstellter Klage;
Boten Gruß ihr, warm und fest und schlicht;
Blickten stumm und ängstlich eine Frage
In das schmerzlich lächelnde Gesicht.

Ach, senkt' es, sah zur Erde nieder;
Zitternd stand sie, zitternd und geknickt:
Heiße Tränen sprangen durch die Lider,
Die des Vaters Hand – nicht zgedrückt!

Sieh, da zuckt' es in der Faust dem Seume;
Schubarts dunkle, breite Stirne schwoll;
»Freiheit ist nur in dem Reich der Träume«,
Sagte Schiller bitterm Zornes voll.

Aber Seume: »Mädchen, sei zufrieden!
Auch der Tod, du weißt es, kann befrein!
Laß die Schlösser, laß sie Ketten schmieden –
Frei mit Freien wird dein Vater sein!

Frei zu mir und diesen wird er treten,
Auch ein Toter für das Vaterland!
Auch ein Licht, zu dem in Sturmesnöten
Deutsche Männer heben Herz und Hand!

O, wie stolz dann wird der Müde rasten!
Freilich – dann erst! Bete, da' er stirbt!
Bete, Kind! ich kenne die Dynasten,
Deren Willkühr seine Kraft zermürbt!

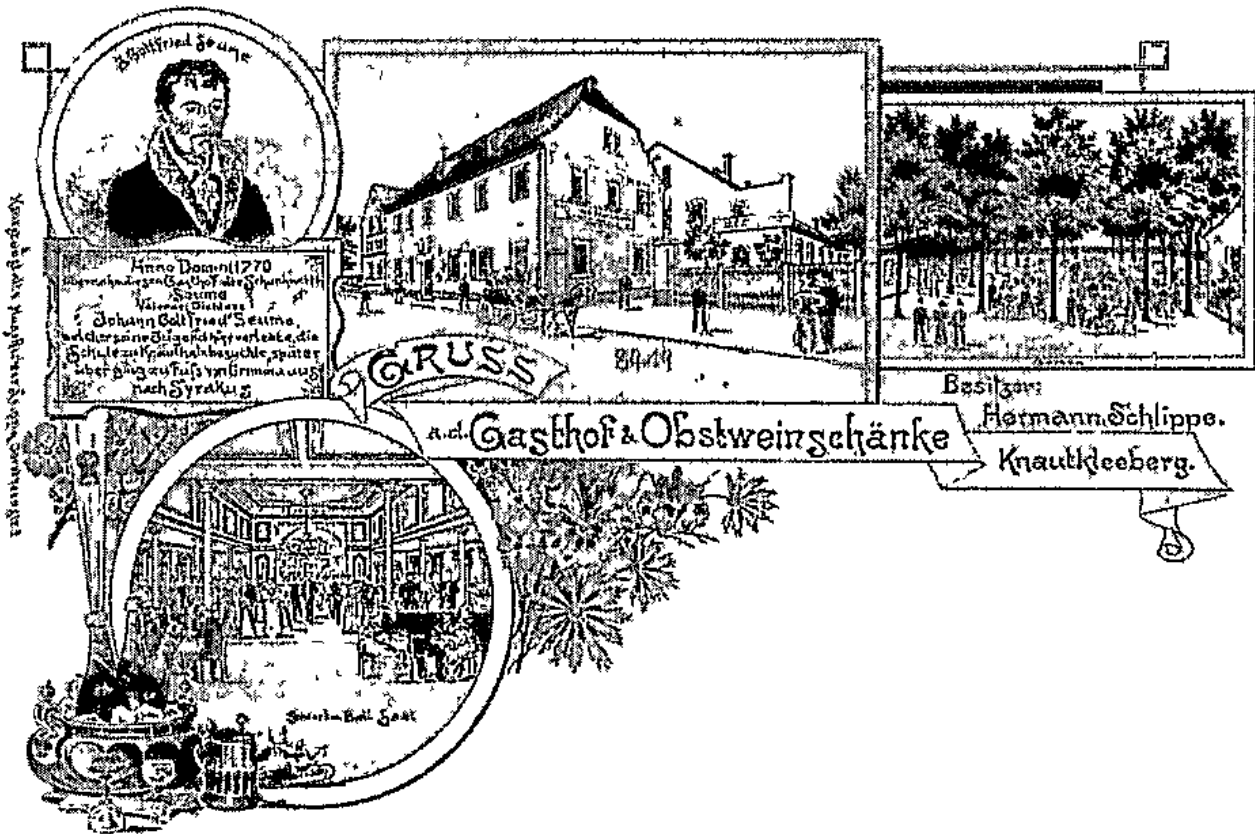
Ihn ins Enge, mich vordem ins Weite
Trieb derselbe finstre Herrscherstamm;
Sagten dir nicht eher schon die Leute,
Daß der Seume nach Neuschottland schwamm?

Drum so fleh', daß bald mit grünen Spitzen
Gras der Lahn um einen Hügel kost!
Neben Hutten soll dein Vater sitzen –
Tochter Jordans, bet' und sei getrost!«

*Anlässlich des Todes der Tochter Sylvester Jordans, des 1843 wegen hochverräterischer Umtriebe zu Festungshaft verurteilten Marburger Rechtsgelehrten, zu St. Goar im Februar 1844 geschrieben. Wilhelm Liebknecht hat dieses Gedichts in seinen Jugenderinnerungen mit folgenden Worten gedacht:

»In dem schönen Gedichte ›Eine Seele‹ hat Freiligrath die Himmelfahrt des Kindes besungen, das »oben« von Schiller, Seume, Schubart, drei Opfern der Tyrannei – und Seume insbesondere auch kurhessischer Tyrannei –, empfangen ward.«

POSTKARTE AUS DEM FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT



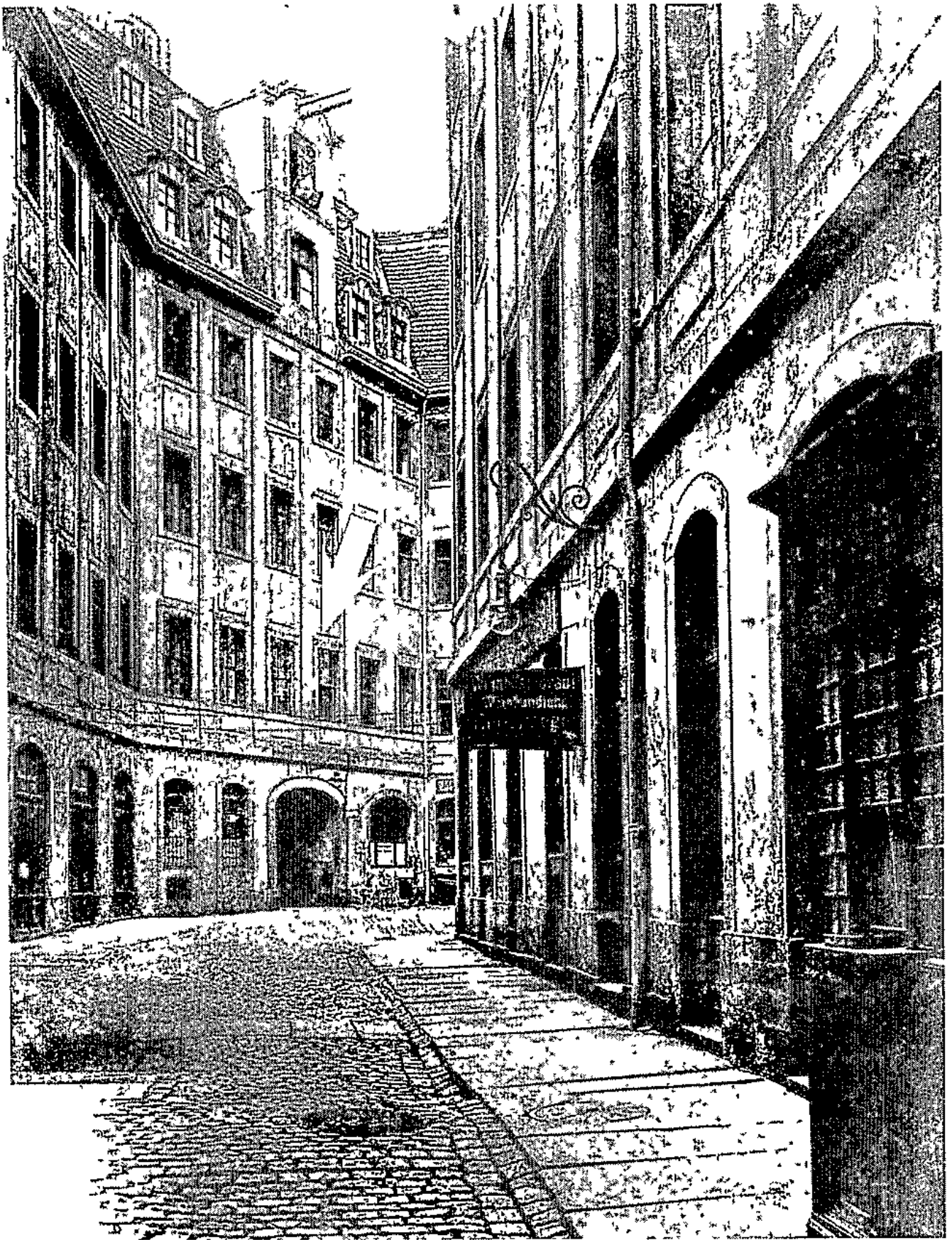
Dichter Seume's Wohnung in Leipzig 1804

lautet eine Inschrift am Toreingange zu Barthels Hof, Markt 8.

Johann Gottfried S., * 29. I. 1763 in Pöserna (Weißenfels), † 13. VI. 1810 in Leipzig, besuchte die Nicolaischule und die Universität in L., wohnte hier im Sinterhause nach seinem Spaziergange nach Syrakus; Eingang zu dem Zimmer, das eine Seume-Sammlung enthält, durch die Papierhandlung von M. Apian-Bennewitz. Hier tagte auch Hoffmann von Fallersleben mit seinen Freunden.

Vgl. auch: Seumestr. (L.=Schleußig).

Aus: Max Eschner, Leipzigs Denkmäler, Denksteine und Gedenktafeln. Stiftungs-Ausgabe (Leipziger Bürgerstiftung). Otto Wigand, Leipzig 1910, S. 84



BARTHEL'S HOF IN LEIPZIG, um 1928. – August Heinrich Hoffmann von (aus) Fallersleben (1798-1874), Dichter der deutschen Nationalhymne, hielt sich oft in Leipzig auf, um seine Verleger zu besuchen, aber auch die zahlreichen Freunde, vor allem aus den Vormärz- und späteren »48er«-Kreisen: Robert Blum, Otto Wigand, Heinrich Laube, Karl Herloßsohn, Moritz Haupt, Salomon Hirzel, Hermann Härtel, Arnold Ruge, Robert Frieß u.a.

UNGEHOBENE SCHÄTZE AUS DEM NACHLASS VON KARL LUDWIG AUGUST
HEYNO VON MÜNCHHAUSEN. TEIL I

OBWOHL ZUERST JÖRG DREWS und Dirk Sangmeister, später dann Robert Eberhardt den umfangreichen Nachlass von Seumes Dichterfreund Karl von Münchhausen durchgesehen haben, die einen in Vorbereitung der Briefausgabe Seumes, der andere anlässlich der Neuauflage von Seumes und Münchhausens 1797 publizierten »*Rückerinnerungen*«, birgt dieser Nachlass noch immer eine Reihe ungehobener Schätze, die Drews, Sangmeister und Eberhardt bei ihren Recherchen entgangen sind. Der schiere Umfang dieses Nachlasses und die unübersichtliche Form der Überlieferung in jahrgangsweise zusammengebundenen Broschüren, in denen sich zuweilen unterschiedliche Stadien der Bearbeitung von Texten getrennt voneinander eingebunden finden, mögen dafür verantwortlich sein.

Ergebnis einer gründlicheren Recherche ist nun nicht nur der Fund der von mir bereits an anderer Stelle veröffentlichten bitteren Abrechnung Münchhausens mit Seumes Lebenserinnerungen.¹ Darüber hinaus hat sich eine Reihe weiterer Entdeckungen machen lassen, die neues Licht werfen auf die Beziehungen zwischen Seume und Münchhausen: einerseits in Form von Texten Münchhausens, in denen dieser seiner Dichterfreundschaft mit Seume gedenkt und/oder sich der mit Seume verbrachten Militärzeit in Halifax erinnert; andererseits in Gestalt von handschriftlichen Anmerkungen und Erläuterungen Seumes, mit denen er an den ihm übersandten Gedichtentwürfen Münchhausens feilt, sie korrigiert und kommentiert. Diese Erläuterungen wachsen sich gelegentlich zu längeren schriftlichen Mitteilungen aus, denen Seume, im Ausnahmefall, auch einmal einen eigenen Gedichtentwurf beigesellt.²

In dieser und folgenden Nummern der *Obolen* werden einige dieser Funde vorgestellt. Den Anfang soll eine gereimte Lebenserinnerung Münchhausens machen, die dieser im Januar 1826 abschloß. Sie findet sich unter dem Titel *Nordische Dichtungen* im Staatsarchiv Bückeburg unter der Signatur Dep 6 GH A Nr. 734.

Auf dem ersten Titelblatt heißt es: *Nordische Verwandlungen. Sag und Dichtung vom alten Skalden*. Das zweite Titelblatt konkretisiert: *Dr. Spiritus Lustig oder die westfälischen Verwandlungen. Eine flüchtig dramatisierte Kinder-Posse bey den Sturm-Fluten und Deich-Brüchen 1825*. Aus dem einführenden »Prolog« des Forstmeisters, d.i. Münchhausen selber, »in seinem Walde gesprochen«, wird hier ein kurzer Ausschnitt zitiert, der in doppelter Hinsicht von Interesse ist.

In ihm wirft Münchhausen einmal mehr einen, wenn auch eher beiläufigen Blick auf seinen früheren Aufenthalt in Halifax, ruft die Erinnerung an die Begegnung mit Seume auf und deutet dabei an, welch hochfliegenden Träume sich für ihn (wie auch Seume?) mit dem geplanten Militäreinsatz in britischem Sold verbunden hatten.

Der Textauszug zeigt darüber hinaus, mit welch beissend scharfer, die eigene Person nicht schonender Kritik Münchhausen in späten Jahren auf sein Leben als hessischer Offizier zurücksah, weit entfernt von jenem Adelsdünkel, den Seume ihm noch in seinen Lebenserinnerungen vorgehalten hatte.³ Hier nun der Textauszug (von der unpaginierten S. 7f. des Bandes):

... IN GÖSCHENS HAUSE ...?

SEUME wohnte im Sommer 1803 »in Reichels Garten in Göschens Hause«. In den Adreßbüchern ist Göschen allerdings nur mit seiner Geschäftsadresse zu finden, im Kramerhaus am Neumarkt. Er muß also zur Miete gewohnt haben. Haupthaus des großen Areals von Reichels Garten war das langgestreckte Gebäude auf dem Bild (S. 19 oben). Daneben ist ein Fachwerkbau zu sehen, der Johann August Ernestis Erben gehörte. Nach der Beschreibung von Carl Gustav Carus ist es zumindest wahrscheinlich, daß Göschen hier wohnte.

Seume an Regina Christina Seume, 7. April 1803:

»Eben lasse ich meine Siebensachen in mein neues Sommerquartier räumen. Nach den Feyertagen bin ich also in Reichels Garten in Göschens Hause zu treffen, er aber mit seiner Familie aufs Land zieht und mich ziemlich allein läßt ...«

Im Briefwechsel Wielands, der Göschen 1794 in Leipzig besucht hat, finden sich folgende Briefstellen:

Göschchen an Wieland, 31.12. 1793:

»Leider habe ich kein eigen Haus und habe in 4 Häusern meine Officine und Wohnung verteilt.«

Wieland an Sophie Reinhold am 26./27. August 1794

(nach dem Besuch bei Göschchen in Leipzig):

»... zu Leipzig oder vielmehr in der durch Promenaden und Gärten auf die angenehmste Art ländlich gemachten Vorstadt, wo Göschchen wohnt.«

Carl Gustav Carus, Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten

1. Theil, Leipzig, F. A. Brockhaus 1865, S. 31:

»Die so nahe verwandten Familien Fleischer und Göschchen bewohnten beide die Gebäude des Reichelschen Gartens, in der letztern Familie waren auch mehrere Knaben, und so ergab sich denn früher Gelegenheit genug zu allerhand Spielen ... Dabei kamen denn auch in diesem Hause, dem Hause eines der ersten Buchhändler in Leipzig, manche Fremde und Gelehrte zusammen, deren Persönlichkeit auch mir zuweilen deutlich wurde und nicht ohne Einfluß auf mich blieb. Namentlich war Seume, der Spaziergänger nach Syrakus, schon vor diesem fast über Verdienst bekannt gewordenen Spazierwege immer in dem Göschenschen Hause ... Von Künstlern machte damals in Leipzig noch Oeser ein gewisses Aufsehen; die biblischen Geschichten, welche er in der Nikolaikirche gemalt hatte, wurden uns Knaben als besondere Herrlichkeiten gezeigt ... Im März 1799 starb Oeser, und ich erinnere mich noch gar wohl, daß ich von Göschens aus, welche gerade der alten Pleißenburg gegenüber wohnten, wo Oeser als Direktor der dortigen Kunstakademie gelebt hatte, sein stattliches Leichenbegängnis nicht ohne Rührung mit angesehen habe ...«



SEUMES GRAB UND DIE WURZELN DER EICHE

Göschen's Vorschlag, die Anpflanzung einer Erinnerungseiche auf Seumes' Grab betreffend, fand die volle Zustimmung der Freunde des Dichters, aber ebenso auch die Absicht der Freifrau Elisa von der Recke, dem „unerschrockenen deutschen Wanderer“ einen Gedenkstein zu setzen. Beides, Eiche und Stein, bezeichnete hinfort Seumes letzte Ruhestätte auf dem Kirchhofe des böhmischen Badeortes Teplitz.

Als der alte Friedhof in Teplitz aufgelassen wurde und in einen Park umgewandelt werden sollte, hatte man die Absicht, Seumes Gebeine zu exhumieren und auf dem neuangelegten Gottesacker zu bestatten. Bei Öffnung des Hügel's zeigte es sich, daß die Wurzeln der Eiche das Skelett derart durchwachsen hatten, daß es aussah, als wollten sie den toten Dichter gewaltiam an seinem Plaze festhalten. Angesichts dieses Befundes war man pietätvoll genug, von einer Exhumierung abzusehen, und beließ Seumes Überreste an ihrer bisherigen Ruhestätte. Es war das einzige Grab, welches damals erhalten blieb. Im Jahre 1895 wurde unweit dieser Stelle dem Andenken Seumes ein neues, würdiges Monument errichtet, und die ganze Anlage führt jetzt den Namen: Seume-Park.

Aus dem Briefwechsel Göschen – Böttiger, hg. von L. Gerhardt, 1911, S. 257

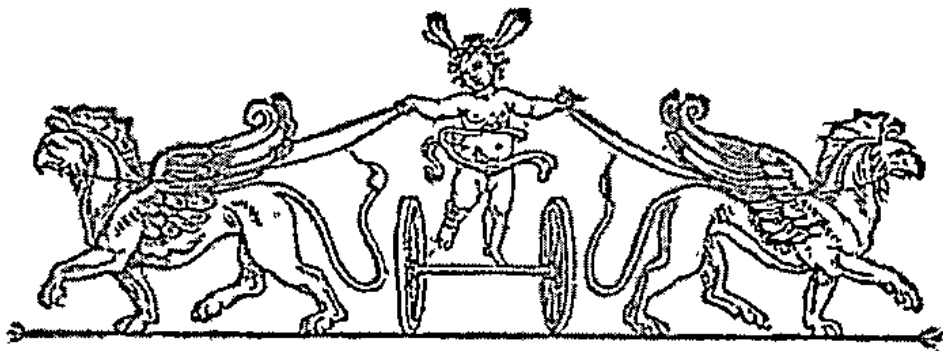
SEUME-KAPELLE TEPLICE (TEPLITZ)

DER RICHTIGE NAME der 1728 – 1730 auf dem Friedhof von Chr. Lagler im Barockstil erbaute Kapelle lautet Hl.-Kreuz-Kapelle. Von dem ehemaligen Friedhof blieben die Grabsteine des deutschen Dichters J. G. Seume und des Teplitzer Bürgermeisters und Komponisten Wolfram aus dem 1. Viertel des 19. Jahrhunderts erhalten. Der Friedhof existierte hier zwischen 1760 – 1863. Die Marmorbüste des J. G. Seume (1763 – 1810), eines revolutionär denkenden deutschen Dichters der Romantik, der 1810 während seines Aufenthalts in Teplice (Teplitz) starb, stammt aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Autor: Miloš Lipka | 22.10.2010 (Internet)

Adresa: Lipová 11-15, 415 01 Teplice Telefon: 417 510 666 (infocentrum)

E-mail: tic@teplice.cz • Web: www.teplice.cz



Zeitung für die elegante Welt.

Freitag

— 31. —

den 12. Februar 1836.

Verleger: Dr. G. O. Kühne.

Verleger: Leopold Weß.

Eine Anekdote von Seume.

Als vor mehreren Jahren Frau von Staël, von ihrem Verehrer Benjamin Constant begleitet, sich in Leipzig befand, war sie vom Oberhofgerichtsrath Ehrhard zu einer Abendunterhaltung eingeladen, wie er sie sonntäglich zu veranstalten pflegte. Auch Seume war gegenwärtig. Das Gespräch war lebhaft und freimüthig. Einem entfiel eine kette Aeußerung. Sehr wahr — erwiderte der damals noch sehr schüchterne Benjamin — aber wer darf es laut sagen? Jetzt sprach Seume: Warum nicht? Ich habe dabei nichts zu verlieren als meinen Kopf. (Dem true-penny, wie er war, konnte es auch wohl mit dieser Aeußerung Ernst gewesen sein.) Als Mahlmann sie erfuhr, sagte er: Ich kenne das schon. Seume legt immer seinen Kopf auf den Block: aber es will ihn Niemand abschlagen.

Ein weithin unbekanntes unschuldiges Gedichtlein, das dem 1884 erschienenen Band

»Räthselhafte Erinnerungen an Leipzig«,

hrsg. von M. Paul, Leipzig: Georg Reichardt Verlag, entnommen ist (S. 91).
Gefunden von Georg Meyer-Thurow

Zu ihrem Sohn hat sich erkohren
Der Dichtkunst 1 2 3 und 4
Den als im Sachsenland geboren
3 4 2 1 4 nennen dir.

Die 3 2 1 1 4 der Lieder,
Die er, ein Hasser allen Scheins,
Dereinst gesungen, schlicht und bieder,
Birgt manch 1 2 3 4 2 1,

Nur das nicht, was sich stolz erbauet
An jenem Platz die Lindenstadt,
Wo deutlich man die Macht erschauet,
Die die 1 4 3 3 4 hat.

*Auflösung im nächsten Heft. Als Preis für die erste eingehende richtige Lösung
setzt die Redaktion einen Sammelband zur Tagung »Seume und Leipzig« aus.*

SEUME IM 21. JAHRHUNDERT ...

*Bei uns zerstören die Freiheiten die Freiheit und die Gerechtigkeiten die Gerechtigkeit.
Jedes Privilegium, jede Realimmunität ist ganz gewiß der erste Schritt zur Sklaverei, so wie
es die erste öffentliche Ungerechtigkeit ist.*

*

*Überall ist unter dem Volk grobe, schmutzige Selbstsucht. Unter unsern Fürsten herrscht
Mißtrauen; einer freut sich über das Unglück des andern, wird ohnmächtiger durch Tren-
nung, greift unüberlegt nach jedem kleinlichen Vorteile des Moments und bringt endlich
sich und die Nation an den Rand des Verderbens.*

Seume, Vorwort zu »Mein Sommer 1805«, 3. Jan. 1806

ZWEI KLEINE IM GEDENKJAHR 2010 erschienene Broschüren seien allen Seume-Interessenten ans Herz gelegt. Sie geben einen knappen Überblick über Seumes Leben und Werk, enthalten ein Potpourri von Textauszügen Seumes sowie kleineren Beiträgen über Seume, sind reich und hübsch illustriert und dokumentieren vollständig die am jeweiligen Ort vorhandenen Materialsammlungen von und zu Johann Gottfried Seume:

Zum einen der von Maik Reichel herausgegebene Band: »Und nun ... Johann Gottfried Seume (1763-1810) aus Poserna, der eigenartige Kosmopolit und berühmte Spaziergänger nach Syrakus«, Lützen 2010, in dem auf den Seiten 63-102 »Die Sammlung Johann Gottfried Seume im Museum Lützen aus dem Besitz des schwedischen Vizekonsuls Oskar Planer, Lützen« vorgestellt wird.

Zum anderen der von Thorsten Bolte herausgegebene Ausstellungskatalog: »Johann Gottfried Seume (1763-1810) – Schriftsteller der Zeitenwende. Katalog und Materialien«, Göschenhaus Grimma-Hohnstädt 2010, in dem sich auf den Seiten 53-99 eine »Übersicht der Seume-Sammlung des Göschenhauses (Buch-, Handschriften- und Objektbestand)« abgedruckt findet.

Während 2010 zum Seume-Gedenken in Deutschland allerlei Neuerscheinungen zu verzeichnen waren, scheint in Frankreich das Jahr 2011 zu einem Jahr der wundersamen Entdeckung Johann Gottfried Seumes zu werden. Zwei erste Übersetzungen von Werken Seumes sind fast gleichzeitig erschienen:

»Voyage à Syrakuse«, übersetzt und präsentiert von Marcel Mouseler (Presses universitaires de Rennes).

»Ma vie«, übersetzt und kommentiert von François Colson (Paris: Les belles lettres).

Ein Urteil über die Qualität der Übersetzungen bleibt einem besseren Kenner der französischen Sprache überlassen. Spannend bleibt es allemal zu beobachten, auf welche Resonanz Seumes Arbeiten bzw. deren Übersetzungen im französischsprachigen Raum stoßen.

Frank Seume, Mitglied unserer Seume-Gesellschaft, hat in kleiner Auflage / A5-Format ein »Register für den 1. bis 10. Jg. (der Obolen) 2000 – 2009« erstellt, drucken und binden lassen. (seume.frank@web.de)

*

Eberhard Haufe: Schriften zur deutschen Literatur. Hg. von Heinz Härtl und Gerhard R. Kaiser unter Mitwirkung von Ursula Härtl, Göttingen: Wallstein 2011.

Dieter Richter: Von Hof nach Rom. Johann Christian Reinhart. Ein deutscher Maler in Italien. Eine Biographie; Berlin: TRANSIT Buchverlag 2010.

Frank Seume: Johann Gottfried Seume – Tod in Teplitz vor 200 Jahren. Teil 1.-3. In: Weißenfelder Heimatbote 19 (2010), H. 2, S. 56-58/ H. 3, S. 89-93/ H. 4, S. 123-125.

Claudia Tazsus: Die Fürstlich privilegierte Hofbuchdruckerei Rudolstadt (1772-1824). Ihre Beziehungen zum Verlag Johann Friedrich Hartknoch d.J. und ihre Stellung im literarischen Deutschland. 2 Bde. Eutin: Lumpeter & Lasel, 2011.

Peter Winterhoff-Spurk: Unternehmen Babylon. Wie die Globalisierung die Seele gefährdet, Stuttgart: Klett-Cotta 2008 (Seume-Preis 2011).

*

SEUMLANA AUF DEM MARKT DER BÜCHER UND AUTOGRAPHEN

Die Briefe, die Seume in den Jahren von 1792 bis 1806 an Karl Ludwig August Heyno von Münchhausen geschrieben hat, galten als verschollen. Überliefert waren sie lediglich in fehlerhaften Abschriften des Braunschweiger Autographensammlers Hugo Bernstorff. Diese bildeten die Grundlage für den Wiederabdruck der Briefe in der von Jörg Drews und Dirk Sangmeister herausgegebenen Ausgabe der Briefe Seumes. Nun sind diese Briefe, d.h. ein Großteil dieser Briefe, nämlich 18, wie aus dem Nichts wieder aufgetaucht. Gelandet waren sie beim Auktionshaus J. A. Stargardt in Berlin, das in einer Ankündigung für die Autographen-Auktion am 19. und 20. April 2011 auf die bevorstehende Versteigerung dieses Briefkonvoluts hinwies. Zur Versteigerung der Briefe Seumes ist es dankenswerter Weise nicht gekommen. Die Briefe wurden nicht in alle Winde zerstreut und verschwanden auch nicht unzugänglich in privaten Händen. Sie wurden komplett an das Goethe-Museum in Düsseldorf verkauft und stehen dort für Interessenten zur Einsicht zur Verfügung.

Ein baldiger diplomatisch getreuer Abdruck dieser Briefe wäre wünschenswert. Der Versuch, das auf einem dieser Briefe in tadelloser Erhaltung befindliche Siegel Seumes zu reproduzieren und in den *Obolen* allen Seumefreunden erstmals vorzustellen, wird zur Zeit unternommen. Das Bildmotiv stellt, wie könnte es anders sein, *Justitia* dar! Den Ankauf hat übrigens der Freundeskreis des Düsseldorfer Goethe-Museums gesponsort. Wohl dem, der solche Freunde hat.

*

Auf der von J. A. Stargardt in Kooperation mit der Moirandat Company AG in Basel am 21. und 22. Oktober 2011 veranstalteten Autographenauktion wurde der bekannte Brief Seumes an seinen Verleger Hartknoch (siehe Drews/Sangmeister, Nr. 397) versteigert. Der Schätzpreis betrug SFr 3.000. Der Zuschlag erfolgte bei beachtlichen SFr. 4.000. Nicht schlecht, wenn man bedenkt, dass von Kotte Autographs seit längerer Zeit ein Brief Seumes (Drews/Sangmeister, Nr. 349) für 4.000 € und eine unveröffentlichte Handschrift Seumes (die 2005 bei Bassenge für 2.400 € zugeschlagene aus dem Englischen übersetzte Ballade »Gretchen's Geist« für 5.250 € (!) erfolglos angeboten werden.

Im Katalog der Firma Hartung & Hartung, München, für die Auktion vom 7. bis 9. November 2011 fand sich ein Brief angeboten, den Veit Hanns Schnorr von Carolsfeld am 7. August 1809 an Georg Joachim Göschen geschrieben hat. In diesem Brief, in dem es eigentlich um eine Zeichnung geht, die Schnorr für den bei Göschen erscheinenden »*Kriegs-Kalender für gebildete Leser*« angefertigt hat, führt Schnorr zwei Mitglieder der sog. *Deutschen Vereinigung* in Leipzig an, über deren Beziehung bislang nur das wenige bekannt war, was Georg Meyer-Thurow in seinem Beitrag über:

»Man sah der Männer kleine Zahl / Mit Thaten schwanger gehen. Zu Seumes vergesse-
nem Widerstand gegen die französische Fremdherrschaft nach 1805«, zusammengetragen
hat: den im Auktionskatalog zu »Sauer (?)« mutierten Seume und Karl Christian Müller,
damals Hofmeister des Sohns des sächsischen Ministers des Äußeren, Friedrich Wilhelm Au-
gust Carl Graf von Bose, und neben Seume u.a. Motor des antinapoleonischen Widerstands
in Leipzig. Wohl nicht zufällig dienen diese beiden Männer Schnorr als Experten für die
historische Korrektheit seiner Zeichnung – wobei für Müller ein Extralob abfällt als einem
»sehr kompetenten Richter« – die, wie Schnorr Göschen wissen läßt, »beide zufrieden« sind
mit seiner Zeichnung.



Alexander Wassiljewitsch Graf Suworow
1729-1800

Aus der Ausstellungstafel zu Seumes Werken, Altes Rathaus Leipzig, Juni 2010

»OBOLEN. ERSTES BÄNDCHEN«, Leipzig 1796:

»Ich halte ihn von allen unsern öffentlichen Zeitgenossen für den Mann, der am meisten eigenen Charakter, die größte Energie, den umfassendsten Blick mit wahrer persönlicher Rechtschaffenheit und Humanität besitzt. Das letzte Wort scheint Ihnen ein Paradox zu seyn; aber die Wahrheit würde sich bey näherer Beleuchtung gewiß zeigen.«

(Seume an Carl August Böttiger, 12.0.1799, in: Seume: Briefe, S. 268)

PERSÖNLICHKEITEN IN SEUMES LEIPZIGER UMFELD



VEIT HANNS SCHNORR

VON CAROLSFELD

(1764-1841)

Maler und Grafiker in Leipzig,

3. Direktor der Kunstakademie

(ab 1814)

»Mein Freund Schnorr, ein Mann, in dessen Geiste kein Falsch ist. Er hat viel Enthusiasmus für seine Kunst. Er gilt für Oesers besten Schüler hier in der Gegend, einer seiner würdigsten und dankbarsten. – Es ist keine Freude besser, pflegt Schnorr zu sagen, als die man sich selbst macht«

CHARLOTTE ELISABETH CONSTANTIA

VON DER RECKE, GEB. VON MEDEM

(1756-1833)

Reisende Schriftstellerin,

Unterstützerin Seumes, besorgte 1810 seine

Beerdigung

»Die Frau hat mehr Geist als ich glaubte und nach ihrer Geschichte mit Cagliostro zu glauben befugt war. Sie nimmt sich meiner mit wahrhaft großmüthiger Seele an. Ich mußte sie mit triftigen Gründen bitten, mir nichts mehr aus der Küche zu schicken, denn es kann durchaus nichts Gutes wirken, so gut auch alles, selbst für meine Gesundheitsumstände, sein mag«



*Elise von der Recke
geborene von Medem
von Marten*

JOHANNA LOTH, VERH. DEVRIENT
(1784-1857)

Schülerin Seumes, in die er sich
unglücklich verliebte,
Tochter des Kaufmanns und Bankiers
Christian Heinrich Loth

*»Gegen alle Frauen bin ich mit leidlicher
Höflichkeit unbefangen artig; nur gegen Sie
will mir das nie gelingen. Warum sind Sie
nicht meine Schwester oder meine Tochter?
Ich würde mit unaussprechlicher Sorgfalt über
Ihrem Glücke wachen«*



ERNST PLATNER (1744-1818)
Philosoph, Mediziner, Leipziger
Universitätsprofessor.
Einer der Stifter der Gesellschaft
»Harmonie« (1776), Lehrer Seumes

*»Ich kann und werde die glücklichen
Stunden nicht vergessen, wo ich mit
gefesselter Aufmerksamkeit vor Ihrem
Lehrstuhle saß, von welchem Sie mit
edlem Eifer in starker, männlicher
Sprache den Werth der Weisheit und
Tugend, und die Stärken und Schwächen
unserer Seele uns lehrten«*

1. Stv. Vorsitzender:

Dr. Otto Werner Förster

Shakespearestraße 7

04107 Leipzig

Tel.: 0341 / 3913687

TaurusVerlag@web.de

2. Stv. Vorsitzende:

Gabi Pahnke

Derchinger Straße 51a

86165 Augsburg

Tel.: 0821 / 4550789

gabipahnke@googlemail.com

Schatzmeister:

Georg Meyer-Thurow

D. Bonhoeffer Str. 7 B

33829 Borgholzhausen

Tel.: 05425/5355

meyer-thurow@t-online.de

Bankverbindung: Stadtparkasse Leipzig, Kto.-Nr. 1100 484 635, BLZ 860 555 92,

IBAN: DE74860555921100484635, BIC: WELADE8LXXX

Wir begrüßen herzlich unsere neuen Mitglieder Andreas Schachinger und Dr. Thilo Fitzner.

Wir haben die traurige Mitteilung erhalten, dass unser Mitglied Fridhelm Volk im Alter von 69 Jahren nach langer Krankheit verstorben ist. Er wird allen Seume-Freunden mit seinem wunderbaren Fotobuch »Auf den Spuren von J. G. Seume« aus dem Jahre 2001 in Erinnerung bleiben.

IMPRESSUM

Die Mitteilungen der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V. – Obolen – wurden im Jahre 2000 begründet durch Jörg Drews.

Redaktion: Der Vorstand der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft unter Mitarbeit von Georg Meyer-Thurow, Gabi Pahnke (Ltg.), Otto Werner Förster (auch DTP-Satz).

Die Mitteilungen der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V. erscheinen künftig einmal jährlich. Hinweise zu Veröffentlichungen und Veranstaltungen werden erbeten an die Adresse der Redaktion: Gabi Pahnke, Derchinger Straße 51a, 86165 Augsburg, Tel.: 0821 / 4550789, email: gabipahnke@googlemail.com.

Texteinsendungen bzw. -angebote: Die Obolen werden in einem Layout-Programm gestaltet, das versteckte Textteile nicht importiert. Daher:

Nur Word-Dokumente mit Endung .doc, bitte ohne Formatierung zusenden, keine versteckten Textteile, Anmerkungen unbedingt als Normaltext am Schluß des Dokuments in Normalschrift anfügen. Bilder/Foto: TIFF oder JPEG, 300 dpi s/w. **Bilder nicht in Word einbinden, sondern als Datei anhängen !!!**

Versand der »Obolen« an Nichtmitglieder: 3,00 € zzgl. Versand. – Der Jahresbeitrag beträgt für ordentliche Mitglieder 30 €, für (ausgewiesene) Studenten, Schüler, Auszubildende und Arbeitslose 15 €, sowie für jur. Personen und Körperschaften 125 €.